Die bei 100° C. getrocknete Substanz zeigte, der Analyse unterworfen, folgende Zusammensetzung:

- I. 0,11925 Grm. Substanz im Luft- und Sauerstoffstrome verbrannt, lieferten 0,217 Grm. Kohlensäure, 0,0695 Grm. Wasser und 0,02075 Grm. Platin.
 0,136 Grm. Substanz gaben 0,103 Grm. Chlorsilber.
 0,176 Grm. Substanz gaben 0,00518 Grm. Stickstoff.
 II. 0,136 Grm. Substanz hinterliessen beim Glühen 0,023 Grm. Platin.

	Theorie		Gefunden	
			I.	II.
C ²⁴	288	50,04	49,62	—
H ³⁶	36	6,25	6,47	—
N	14	2,43	2,94	—
O ²	32	5,56	4,84	—
Cl ³	106,5	18,50	18,73	—
Pt	99	17,20	17,40	16,91.
	575,5	99,98	100,00.	

Durch die Analyse des Platindoppelsalzes stellte sich also heraus, dass die nach der Elementaranalyse der Base angenommene Formel zugleich der Ausdruck für das Aequivalentgewicht derselben ist. Ferner ist durch vorstehende Untersuchung entschieden, dass das Delphinin zu den Aminbasen gezählt werden muss.

Hannover, den 15. November 1863.

Ueber Verunreinigung des Roggens mit den Hülsen und Samen der Kronenwicke (*Coronilla varia*);

von

H. Lucas,

Apotheker in Arnstadt.

Eine Frau vom Lande brachte vor einiger Zeit selbstgebackenes Roggenbrod, welches weder sie noch ihre Kinder wegen ekelregenden und bitteren Geschmacks geniessen konnten, einem hiesigen Arzte, um von demselben zu erfahren, was wohl die Ursache dieser ungewöhnlichen Erschei-

nung sein möchte. Der Arzt, der sogleich Verunreinigung des Roggens mit fremden Sämereien vermuthete, veranlasste die Frau, in dem noch vorhandenen ungemahlten Roggen genau nachzusehen, wobei es sich dann ergab, dass wirklich ein fremder Same unter dem Roggen gefunden wurde, der nur aus den einzelnen Gliedern der zersprungenen Hülsen der Kronenwicke (*Coronilla varia*) bestand, die hinsichtlich der Grösse und Form geringe Aehnlichkeit mit dem Roggen hatten, mit Ausnahme des obern Gliedes der Hülse, da dieses eine hakenförmige Spitze hat.

Diese Hülsen mit ihren Samen zerstoßen und mit Alkohol ausgezogen, gaben ein Extract, aus dem Wasser eine bittere, ekelerregende Substanz aufnahm, die mehrere Eigenschaften des von Peschier in den Blättern und Blumen der *Coronilla varia* aufgefundenen Cytisins besass. Dieser bittere Stoff gab mit salpetersaurem Silberoxyd und Tanninlösung Niederschläge, dagegen wurde Bleizucker- und Brechweinsteinlösung davon nicht getrübt. Die geringe Menge des Materials erlaubte keine weitere und genauere Prüfung der bittern Substanz, die vielleicht in grösserer Menge in den Samen enthalten ist, als in den Blättern und Blumen der *Coronilla*, und daher wohl eine genauere chemische Untersuchung verdiente.

Coronilla varia L.

In den Blättern und Blumen fanden Peschier und Jacquemin das sogenannte Cytisin. Vor mehreren Jahren stand in öffentlichen Blättern die Geschichte einer Vergiftung durch dieses Kraut. (*Geiger's Handb. der Pharm.* II. Bd. 1839. S. 1053). Cytisin (*Handw. d. Chem.* v. Liebig, Poggendorff u. Wöhler, Bd. II. 1842. S. 416) ist ein von Chevallier und Lassaigne 1818 in den Früchten des Bohnenbaums (*Cytisus Laburnum*) entdeckter Bitterstoff (*Journ. d. Pharm.* T. IV. p. 340). Durch Be-

handeln des alkoholischen Extracts der Samen mit Wasser, Fällen des Auszugs mit Bleizucker, Entfernen des PbO aus dem Filtrat durch HS, Filtriren und Verdampfen erhielten sie ein gelblichgrünes Extract, leichtlöslich in Wasser und Weingeist, durch Bleiessig und AgO, NO⁵ fällbar und Schwindel, Krämpfe und Erbrechen verursachend. Peschier hält diesen Stoff mit dem Cathartin der Sennesblätter für einerlei. H. Ludwig.

Ueber Trichinenkrankheit und ihre Vermeidung;

von

Dr. Friedrich Siebert,

prakt. Arzt und Privatdocent an der Universität Jena.

(Als Beitrag zu den Blättern von der Saale, vom 27. Oct. 1863.)

Schon seit beinahe 30 Jahren beschäftigt die kleine, aber in ungeheurer Anzahl im Muskelfleisch schmarotzende Trichine die Aufmerksamkeit der Anatomen. Die Resultate jahrelanger Forschungen zur Kenntniss der Naturgeschichte dieses Eingeweidewurms sind die folgenden.

Man stösst zeitweise bei anatomischen Untersuchungen menschlicher Leichname auf solche, deren Muskelfleisch wie mit einem feinen Gries bestäubt erscheint. Zieht man das Fleisch seinen Fasern nach auseinander, so kommen immer und immer wieder kleine weisse, rundliche Körperchen zu Gesicht, die eben noch mit blossen Auge bemerkt werden können und zwischen den Muskelfasern eingebettet liegen. Hebt man ein solches Pünctchen heraus und betrachtet es unter dem Mikroskop, so sieht man zunächst ein schwarzes (weil undurchsichtiges) citronenförmiges Bläschen von $\frac{1}{6}$ Linie Länge. Giebt man ein Tröpfchen irgend einer starken Säure zu, so hellt sich das Bläschen auf und man sieht im Innern desselben zu einer Spirale von $2\frac{1}{2}$ — 3 Windungen aufgerollt ein zartes Würmchen liegen. Das ist die in eine Kalkkapsel eingeschlossene Muskeltrichine. Ganz dasselbe Verhältniss findet man manchmal auch bei anderen